

Abonnementpreis:
Vierteljährlich
Nr. 12 1 Mt. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 Mt. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von G. Chr. Sommer,
Ditz und Gm.

Diezter Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Kleinspaltige 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle:
Ditz, Rosenstraße 3A
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 274

Ditz, Dienstag den 24. November 1914

20. Jahrgang

100 000 Buren im Aufstand.

Amsterdam, 23. Nov. Nach Meldungen aus Durban (Natal) besorgt die englische Regierung einen Angriff der Buren auf Bloemfontein, in dessen Umgebung 3000 Buren versammelt sind, während zur Verteidigung nur 500 Mann Regierungstruppen vorhanden sind. Nach Privatbriefen holländischer Handelshäuser leben fast 100 000 Buren unter dem Oberbefehl de Wets.

Telephonische Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

Neuer Neutralitätsbruch der Engländer.

Berlin, 24. Nov. Die Nachricht, daß sich englische Unterseeboote im finnischen Meerbusen befinden, wird nicht verhehlen, Aufsehen zu erregen, denn diese Unterseeboote nur durch den Sund in die Ostsee gelangen können, dürfte ein neuer Neutralitätsbruch der Engländer vorliegen. Weder Schweden noch Dänemark sei eine Schuld beizumessen, da es unmöglich für sie war, die Durchfahrt zu verhindern. Aber immerhin werden beide Staaten durch den Neutralitätsbruch in eine unangenehme Lage gebracht. Auf jeden Fall beweist dies wieder, daß die Engländer sich um die Rechte der Neutralen herzlich wenig kümmern, wenn es sich um ihre eigenen Interessen handelt.

Französische Niederlage in Marokko.

B. L. B. Madrid, 24. Nov. (Nichtamtlich.) Nach zuverlässigen Meldungen haben die französischen Truppen bei Kanisa am 13. ds. Mts. eine schwere Salappe erlitten. Es sollen 23 Offiziere und 600 Mann gefallen sein. Die Marokkaner eroberten 2 Batterien.

Deutsche Ärzte als Opfer elender Verleumdung.

Berlin, 24. Nov. Dem Berl. Vol.-Anz. wird überliefert: Das Pariser Kriegsgericht, vor

Täglich Fortschritte im Argonnenwalde.

B. L. B. Großes Hauptquartier, 23. Nov. Amtlich. Vormittags. Die Kämpfe bei Neuport und Ypern dauern fort. Ein kleines **englisches Geschwader**, das sich zweimal der Küste näherte, wurde durch unsere Artillerie **vertrieben**. Das **Fener der englischen Marinegeschütze** blieb **erfolglos**.

Im Argonnenwalde gewinnen wir Schritt für Schritt Boden; ein Schützengraben nach dem andern und ein Stützpunkt nach dem andern wird den Franzosen entzogen. Täglich wird eine Anzahl Gefangene gemacht. Eine gewalttätige Erkundung gegen unsere Stellung östlich der Maas wurde durch einen Gegenangriff verhindert.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

In Polen schiebt das **Auftreten neuer russischer Kräfte** aus der Richtung Warschau die Entscheidung hinaus.

In der Gegend östlich Czestochau und nordöstlich Krakau dauern die Angriffe der verbündeten Truppen fort.

dem sich mehrere gefangene deutsche Militärärzte und Sanitätspersonen wegen angeblicher Gewalttätigkeiten und Vernachlässigung französischer Verwundeter zu verantworten hatten, ist zu einem ganz ungeheuerlichen Spruch gekommen. Es sprach die Angeklagten schuldig der Plünderung u. Gewalttaten begangen am 9. 10. in Vichy-sur-Ouche. Ein angeklagter Arzt soll 135 französische Verwundete mehrere Tage lang ohne Pflege gelassen haben. Das Urteil gegen einen Arzt lautete auf 2 Jahre Gefängnis, gegen 7 weitere Ärzte auf 1 Jahr Gefängnis. Die Angeklagten hatten gegen diese Beschuldigungen auf das entschiedenste protestiert.

Die Russen in den Karpathen.

B. L. B. Berlin, 24. Nov. Der nach dem galizisch-ungarischen Kriegsschauplatz entsandte Spezialberichterstatter des B. L. berichtet aus Ungarn: Gestern nachmittag hörte man deutlich Kanonendonner von den Karpathen her. Es scheint, daß die Russen weniger die Pässe und schlecht befahrbaren Wege als die waldbewachsenen Höhenzüge benutzen, wo sie meinen, unbemerkt vorrücken zu können. Wahrscheinlich werden sie von

Führern mit guten Lokalkenntnissen begleitet. Wenn sie nach Ungarn kommen sollten, müßten sie sich auf einen heißen Empfang gefaßt machen. Alle Maßnahmen, um ihnen wirksam entgegenzutreten, sind getroffen. Der Gesundheitszustand der österreichisch-ungarischen Truppen ist trotz des Winters vorzüglich.

B. L. B. Budapest, 24. Nov. Die Frankf. Ztg. meldet: Wie bereits offiziell gemeldet worden ist, sind gleichzeitig mit den Operationen in Rußisch-Polen auch in den Karpathen größere Kämpfe im Gange. Die Kämpfe sind durch den Vorstoß ziemlich bedeutender russischer Truppen gegen die Karpathen veranlaßt worden. Unsere zum Schutze der Karpathen beorderte Artillerie hat den Kampf auf der ganzen Linie mit den Russen aufgenommen. Alle Vorbedingungen für den Erfolg unserer Truppen sind gegeben, umso mehr als die Russen auf drei Fronten eingepreßt sind.

Holland.

B. L. B. Rotterdam, 24. Nov. Der D. Vol.-Anz. meldet, daß Holland die Jahresklasse 1915 für Mitte Dezember einberuft.

Der Heilige Krieg

aus den Ueberfällen Mohameds und seiner ersten Anhänger auf die Handelskarawanen aus Mekka entstanden. Die Ueberfälle, die den Zweck hatten, Beute zu machen und sie unter die Lehren der Gläubigen zu verteilen, waren bei den Beduinenvölkern selbstverständliches; die Bewohner der friedlichen Handelsstädte Mekka mußten für solche Beutezüge erst begeistert werden. Der heilige Krieg, die „Anstrengung“ auf dem Wege zum Paradies, war schon zu Mohameds Zeiten nicht notwendigerweise eine Waffenerhebung, sondern konnte ebensogut ein Kampf mit Worten sein. Ein sehr eingehender Aufsatz von Prof. Hall-Erlangen in der „Zeitf. Bg.“ legt dar, wie aus dem ursprünglich defensiven der offensive Charakter des Heiligen Krieges sich herausbildete zur Glanzperiode des Islams, in der keine andersgläubige Macht daran denken konnte, das islamische Reich anzugreifen, dessen Grenzen sich von den Pyrenäen des Iberiens bis nach China erstreckten und ein in Bagdad wenigstens dem Namen nach als Vertreter Mohameds an der Spitze der ganzen mohamedanischen Welt stand. Der Mahabads, d. i. der Heilige Krieg, wurde ein Offensivkrieg zur Ausbreitung wo nicht des mohamedanischen Glaubens, so doch der mohamedanischen Herrschaft.

Der heilige Krieg ist nur dann gesetzmäßig, wenn er, wie es jetzt geschieht, von dem höchsten Oberhaupt des Islams ausging; er darf immer nur erklärt werden, wenn er auf Erfolg blickt. Einer doppelten gegnerischen Bedrohung sind die Moslems nach dem Koran überlegen. Die koranische Bestimmung, daß nur dann der Heilige Krieg erklärt werden, wenn eine vorausgegangene Aufforderung zur Abkehr des Islams abgelehnt wurde, wird nicht mehr zur Geltung kommen; sie führte jedoch dazu, daß die Verdrängung des

Islams aus Spanien, die sich durch Jahrhunderte hinzog, den Gesamtislam nicht zum Heiligen Kriege weckte. Der Islam entbehrte damals des gemeinsamen Oberhauptes, seit 1258 gab es nicht einmal einen Kalifen. Als die Türken 1453 Byzanz eroberten und Selim 1517 Syrien und Aegypten gewannen und damit zum Herrn von Mekka und Medina wurde, übernahm er das Kalifat. Soweit die Sultane der Türkei als Kalifen anerkannt sind, dürfen sie den Heiligen Krieg erklären, wie es gelegentlich der türkischen Vorstöße gegen Zentral-europa geschah, die sich 1683 vor Wien brachen, und noch 1877 im Kriege gegen die Russen.

Außer dem Sultan kann auch der Mahdi, der „Gottgesandte“, der nach dem Glauben der Naturvölker eines Tages die alte Macht des Islams wiederherstellen wird, den Heiligen Krieg verkünden, wie es der Mahdi des Sudan, Mohamed tat. Im Innern Afrikas und in Marokko wurde mit dem Heiligen Krieg, den die Kalifen äußerst vorsichtig anwendeten, von dem Landes-Sultan ein ganz gewisses Spiel getrieben, da die Bevölkerung die koranischen Befehle über den Dschihad nicht genügend kennt. Gegen Indien, so erklärten die Geisteslehrer in Kalkutta und in Mekka 1870, sei der Heilige Krieg überhaupt nicht möglich, obwohl es früher den Mohamedanern gehörte, weil es unter einer Schutzherrschaft stehe, die der Ausübung des mohamedanischen Kultus keine Hindernisse in den Weg lege. Heute sind die zuständigen Stellen offenbar anderer Meinung, und die Moslems sind ohne Ausnahme überzeugt, in den Heiligen Krieg zu ziehen, der ihnen, falls sie darin fallen, unfehlbar den höchsten Paradieselohn sichert.

B. L. B. Konstantinopel, 22. Novbr. Aus den Provinzen treffen fortgesetzt telegraphische Berichte über Volkskündgebungen aus Anlaß der Verkündigung des Heiligen Krieges ein. In Damaskus fand am Grabe Saladins eine Kundgebung statt, an der über 30 000 Per-

sonen teilnahmen. Die Menge zog sodann vor das österreichisch-ungarische und das deutsche Konsulat, wo es ebenfalls zu Kundgebungen kam.

Konstantinopel, 21. Nov. Trotz der patriotischen Erregung der Massen durch den Heiligen Krieg herrscht allgemein musterhafte Ordnung und Achtung vor dem Leben und der Sicherheit des Privateigentums der Europäer, auch der Angehörigen feindlicher Staaten. Strengste Maßnahmen sind gegen Versuche zu Ausschreitungen getroffen worden, die überall erfolgreich verhindert wurden. — Mohammed Fahmy, der Präsident des jungägyptischen Komitees in Genf, gab bei einer Unterredung im Palaste des Rediven im Beisein Farid Weiss und anderer Notabeln die Erklärung ab, daß alle Aegyptier glücklich in dem Gedanken seien, das Vaterland bald von dem englischen Joch befreit zu sehen. Er sei überzeugt, daß die türkische Armee einen glänzenden Einzug in Kairo haben und dort einen jubelnden Empfang finden werde. Die ägyptische Nation werde ihre Pflicht tun und sich im rechten Augenblick erheben, um gemeinsam mit der türkischen Armee die Engländer zu vernichten. England verdiene eine Züchtigung. Es gebe sich heuchlerisch als Schützer des Rechtes aus und habe selbst das feierliche Versprechen der Räumung Aegyptens gebrochen. Alle Aegyptier ohne Parteiunterschiede seien einig, wie das Zusammensein im Palast des Rediven zeige. Die türkische Armee werde als Befreier nach Aegypten marschieren. Die Jungägypter hätten die formelle Zusicherung, daß der Zweck des Einmarsches lediglich die Befreiung Aegyptens vom englischen Joch, die Herstellung des Status quo und die Erhaltung der Souveränität des Sultans und der ägyptischen Rechte laut den kaiserlichen Firmanen sei.

Baldiger Erfolg bei Ptern?

W. L. B. Genf, 24. Nov. Nach einer italienischen Meldung soll ein Erfolg der deutschen Armee bei Ptern bevorstehen.

Die Lage in Polen und Galizien.

W. L. B. Wien, 24. Nov. In Russisch-Polen ist noch keine Entscheidung gefallen. Die Verbündeten setzen ihre Angriffe still gegen Czestochowa und nördlich gegen Krakau fort. Bei Eroberung des Ortes Pilica machten unsere Truppen 2400 Gefangene. Das Feuer unserer schweren Artillerie ist von mächtiger Wirkung. Die bei Dunajec vorgedrungenen russischen Kräfte konnten nicht durchdringen. Die Kriegslage brachte es mit sich, daß wir einige Karpathenpässe dem Feinde vorübergehend überlassen mußten. Am 20. November wurde durch einen Ausfall der Besatzung von Przemyśl der Feind an der West- und Südfront zurückgedrängt. Der Gegner hält sich nunmehr außer Gefecht. Der Stellv. des Chefs des Generalstabes, v. Doerfer, Generalmajor.

Ein Aufruhr deutscher Gefangener?

W. L. B. London, 24. Nov. Reuter meldet: In Douglas auf der Insel Man versammelten sich im Gefangenenlager am letzten Donnerstag auf ein gegebenes Zeichen im großen Speisesaal 2000 Kriegsgefangene und überfielen die Wachen in der Absicht zu entkommen. Diese schoß in die Luft, als aber das nichts nützte, wurde eine scharfe Salve abgegeben, durch die 4 Personen getötet resp. tödlich getroffen und 12 verwundet wurden. Die Verwundeten wurden ins Spital gebracht; die übrigen ergaben sich. Ein Mann, der, um zu entkommen, auf das Dach geklettert war, fiel herab und zerschmetterte sich die Schädeldecke.

Aus Afghanistan.

Petersburg, 24. Nov. Slowo bestätigt die islamitische Bewegung in Kabul, Afghanistan.

Schweizer Gebiet überflogen.

Basel, 21. Novbr. (Str. Post.) Die Flieger, die Friedrichshafen bombardierten, überflogen Schweizer Boden.

Die Schweiz protestiert!

Bern, 23. Novbr. (Str. Post.) Soeben ist der Presse folgende Mitteilung zugegangen: Am Samstag überflogen einige englische, vielleicht auch französische Flugfahrzeuge, von Frankreich kommend, schweizerisches Gebiet. Sie griffen hierauf in Friedrichshafen die Zeppelinwerften an. Angesichts dieser offenkundigen Verletzung der Neutralität hat der Bundesrat die schweizerischen Gesandten in London und Bordeaux beauftragt, bei der britischen und französischen Regierung energisch zu protestieren und für die Verletzung der schweizerischen Neutralität Satisfaktion zu verlangen.

Gedächtnisfeier.

W. L. B. Berlin, 22. Nov. (Nichtamtlich.) Die Kaiserin und die Kronprinzessin wohnten heute mittig einer väterländischen Gedächtnisfeier für unsere im Kriege Gefallenen in der Wandelhalle des Reichstages bei, die Hofprediger Döhning abhielt. — Das Besinden des Prinzen August Wilhelm ist befriedigend.

Gedrückte Stimmung in Frankreich.

Mailand, 22. Nov. (Nichtamtlich.) Corriere d'Italia erfährt aus Paris, daß dort Kälte herrscht, so daß die Bevölkerung das Ungemach des Krieges direkt

General v. Mackensen, der Sieger von Wlozlawsk.

Aus einem Bericht der „Kreuzzeitung“ aus Hohenfalka erfährt man, daß General v. Mackensen der eigentliche Sieger der letzten Schlacht in Polen bei Wlozlawsk ist. Der Bericht lautet: Um 6 1/2 Uhr gestern Abend erschien das Extrablatt, das den Sieg über die Russen bei Wlozlawsk verkündigte. Bald erscholl Glockengeläute über die Stadt und eine Menschenmenge sammelte sich mit der Frage: Wo ist Excellenz v. Mackensen, der siegreiche Feldherr der neunten Armee? „Er ist zum Abendbrot im Offizierskasino“, lautete die Antwort, worauf die Menge dorthin zog und unter Absingen von Chören und patriotischen Liedern auf das Heraustreten des Siegers wartete. Als er erschien, wurde er von einem Herrn aus der Stadt begrüßt: Gott habe die brünstigen Gebete Hohenfalkas erhört und den Sieg gegeben, aber nun gebühre auch dem Manne Dank, der das Werkzeug in der Hand Gottes gewesen, dem Feldherrn der neunten Armee, der durch seinen Sieg Hohenfalka und Polen vor dem Einfall der Russen errettet habe. Diesem unserem Retter ein dreifaches Hurra hoch! Nachdem der Kaisergesang „Heil dir im Siegerkranz“ angestimmt und von der Menge begeistert mitgesungen war, antwortete Excellenz v. Mackensen und übertrug den Dank, der ihm dargebracht wurde, auf seine treuen Mitarbeiter, die aus dem Saale des Kasinos auf die Veranda mit ihm herausgetreten waren, und auf die tapferen Truppen, die er kommandierte. Er ermahnte die anwesende Jugend ebenso tüchtig zu werden, wie sich unser Heer in dem uns aufgezwungenen großen Kampfe bewähre, und schloß mit den Worten: „Das kann ich wohl schon heute sagen, daß bewaffnete Russen die Grenzen Polens nicht über-

empfindet, weil Mangel an Kohlen sei. Die Behörden beschäftigen sich mit der Beschleunigung neuer Lieferungen. Auch sorge man sich um die Truppen aus Südfrankreich und den Kolonien, die dem ungewohnten Frost ausgesetzt sind. Vollsachen böten nur leichte Vinderung. Das tagelange ruhige Stehen in Schützengraben sei eine wahre Tortur für die Soldaten und man erwarte deshalb allgemein eine lebhafte Wiederaufnahme der Kriegshandlungen.

Briefe englischer Offiziere.

London, 22. Novbr. (Nichtamtlich.) Die Times veröffentlicht Briefe von englischen Offizieren, die an der Front stehen. Ein Artillerieoffizier schreibt: Von See kommen schwere Stürme und eiskalter Regen. Die Straßen sind unpässbar. Automobilfahrten stellen große Abenteuer dar. Es ist das reinste Wunder, wie die Motorradfahrer noch ihre Aufgabe erfüllen können. Der Briefschreiber tadelt die Schwermut der amtlichen Stellen in London und sagt: Es muß den Behörden zu Hause doch einleuchten, daß sie dem Publikum mehr Nachrichten geben müssen, damit nicht eines Tages der Zusammenbruch eintritt. Ein anderer Offizier schreibt: Ich wünsche beinahe, daß die Schar unserer Feinde Englands Küste betritt. Ich glaube nicht, daß irgend etwas anderes unsere öffentliche Meinung von den Schrecken einer Tatsache überzeugen kann, die eine sehr, sehr dünne Reihe Soldaten in den Laufgräben hier unter harten Kämpfen dem Lande zu ersparen sucht.

Widerlegte englische Lügen.

Haag, 22. Nov. Unhaltend behaupten englische und französische Kundgebungen, Deutschland lege Minen in den Küstengewässern neutraler Staaten. Diese Behauptung ist nunmehr durch das neutrale Holland glänzend widerlegt. Wie dem „Vaterland“ geschrieben wird, sind jetzt durch die Stürme über 100 Minen angetrieben, keine einzige war eine deutsche, nahezu alle konnten mit Sicherheit als englische erkannt werden. Auch bei Westkapelle explodierte eine Mine, die den Tod holländischer Offiziere und Mannschaften verursachte. Die Mine war gleicher Art wie die englischen.

Schwerer Unfall des Prinzen August Wilhelm.

Berlin, 21. Nov. Prinz August Wilhelm erlitt bei einem Automobilunfall auf einer dienstlichen Fahrt einen komplizierten Unterschenkelbruch und eine Rieferkontusion.

Des Bayernkönigs Liebesgabe.

W. L. B. München, 22. Nov. (Nichtamtlich.) Die Korrespondenz „Hoffmann“ meldet: Der König ließ dem Bayerischen Landes-Weihnachts-Ausschuß, der unsere im Felde stehenden Truppen mit Liebesgaben versorgt, eine Geldsumme von 10000 Mark überweisen. Außerdem wird der König denjenigen Regimentern, deren Inhaber er ist, eine besondere Weihnachtsfreude machen. Mit Liebesgaben des Königs werden folgende Königsregimenter bedacht: Infanterie-Leibregiment, 1. Infanterie-Regiment, 10. Infanterie-Regiment, 1. Jäger-Bataillon, 2. Manen-Regiment, 4. Gebirgsjäger-Regiment und das 4. Feldartillerie-Regiment; ferner das 2. nieder-schlesische Infanterie-Regiment 47, das 3. sächsische Infanterie-Regiment 102, das württembergische Feldartillerie-Regiment 29, ebenso das 2. Seebataillon und das 62. österreichisch-ungarische Infanterie-Regiment. Die Gesamtzahl der Mannschaften der Königs-Regimenter dürfte sich auf etwa 26000 Mann belaufen. Zum Bestand an diese Regimenter gelangen zirka 50000 Stück Zigarren, zirka 170000 Stück Zigaretten, 12000 Pakete Tabak, 8000 Stück Tabakspfeifen und Luntenschnitzzeuge, 26000 Bündelholzschachteln mit dem Bilde des Königs, 26000 Stück Feldpostkarten mit dem Bilde des Königs, 26000 Stück Feldpostkarten mit dem Bilde und einer Widmung des Königs, 26000 Stück Seife, 2000 Kilogramm Schokolade in Tafeln, 50 Kisten mit Lebkuchen, Nürnberger Spezialitäten, 2000 wollene Hemden, 2000 wollene Unterhemden, 2000 Paar wollene Socken, 2000 Paar Schiefhandschuhe, 2000 wollene Leibbinden, 1300 wollene Ohrenschützer, 800 wollene Westen

schreiten werden. Davor braucht sich niemand mehr zu fürchten.“ Der Hinweis seiner Exzellenz auf die treuen Mitarbeiter und die braven Truppen wurde von dem ersten Redner aufgenommen und ein dreifaches Hoch auf diese ausgebracht. Mit dem Gesang des Refrains: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ schloß die Feier, die allen, die an ihr teilgenommen, eine teure Erinnerung für das ganze Leben bleiben wird.

Danzig, 21. Novbr. (Nichtamtlich.) S. M. der Kaiser hat auf die Meldung des Generalobersten v. Hindenburg von dem Siege der neunten Armee von den Kämpfen in Ostpreußen, Schlacht bei Antau, dem Oberbefehlshaber der letzteren, Exzellenz v. Mackensen, folgendes Telegramm geschickt: Großes Hauptquartier, 16. Novbr. 1914. General v. Mackensen, Armeehauptquartier 9. Als ich Sie an die Spitze der tapferen 9. Armee berief, war ich überzeugt, daß Sie das Ihnen zum Ausdruck gebrachte Vertrauen voll rechtfertigen würden. Ihre vortrefflichen Erfolge dieser Tage haben mir hierfür den Beweis erbracht, und beglückwünsche ich Sie und Ihre braven Truppen zu dieser Ruhmestat. Ihre unerschütterliche Tapferkeit dem weitüberlegenen Feinde gegenüber ist des höchsten Lobes wert. Sprechen Sie das den Truppen mit meinem kaiserlichen Gruß und den besten Wünschen für die Zukunft aus. Wilhelm I. R.

Kriegsstatistisches.

Trotz der gesteigerten Wirkung der neuzeitlichen Geschosse sind die Kriegsverluste nicht höher, sondern geringer geworden. Die Verluste, die in der Regel beim Besiegten größer waren als beim Sieger, betrugen durchschnittlich in der Feuderalzeitlichen Zeit 17 vom Hundert, in der Napoleonischen 15, im Krimkrieg 14, im Kriege von 1859 in Italien 8, im ersten Teile des 70er Krieges 9,5, im zweiten

und Unterjaken; dazu kommt eine größere Anzahl Musikinstrumente, Rundharmonikas usw. Alle Vollsachen wurden von Seimarbeitern gefertigt und sind von vorzüglicher Ausführung.

Englische Uebergriffe.

Frankfurt a. M., 21. Nov. (Nichtamtlich.) Die Frankfurter Zeitung meldet aus Athen: Von verschiedenen Geschäftshäusern und Banken werden Klagen laut, daß Briefe nach Deutschland, besonders an Banken und größere Firmen gerichtete, zurückgeschickt werden mit dem Vermerk auf der Rückseite: „Opened by Censor“, und dem auf der Vorderseite mittels Gummistempel aufgedruckten Vermerk: „Undeliverable“. Es handelt sich dabei um einen flagranten Uebergriff der englischen Schiffe in der Adria, welche der Politik ihrer Regierung folgend auf diese Weise die Handels- und Geldbeziehungen zwischen Griechenland und Deutschland unterbinden wollen. Die Willkür der Öffnung von Postfächern wurde auf neutralen griechischen Schiffen begangen.

Vom englischen Kreuzer Glasgow.

Aus Rio de Janeiro meldet das Reutersche Bureau, der kleine Kreuzer Glasgow, eines der Schiffe von Admiral Cradock, das mit dem deutschen Geschwader unter dem Befehl des Admirals von Spee im Kampf war, werde gegenwärtig hier ausgebessert. Der Rumpf weist fünf von Granaten verursachte Verletzungen auf. Schon bei Beginn des Gefechts hatte infolgedessen Admiral Cradock wegen der weit größeren Tragweite der deutschen Geschütze der Glasgow und dem Hilfskreuzer Stranta befohlen, sich zu entfernen. Nichtsdestoweniger hätte die Glasgow das feindliche Feuer erwidert und dabei Schaden und Verluste erlitten. Vier Mann wären getötet worden. Binnen weniger Minuten nach Eröffnung des Gefechts wäre eines der 18,5-Ztm.-Geschütze der Good Hope unbrauchbar geworden, und bald darauf ihre Pulverkammer geplatzt. Das Linien Schiff Canopus hätte wegen seiner geringen Schnelligkeit von 16 Knoten den Kampfplatz nicht rechtzeitig erreichen können, um an dem Gefecht teilzunehmen.

Die österreichisch-rumänische Freundschaft.

Budapest, 22. Nov. Auf einer Durchreise in Budapest hat der Vizepräsident der rumänischen Kammer, Titus Brumoseanu, zu einem Mitarbeiter des Blattes „Eti Ujag“ folgendes geäußert: „Es ist meine Ueberzeugung, daß die herkömmliche Freundschaft zwischen Rumänien und der österreichisch-ungarischen Monarchie auch in Zukunft unverändert bestehen wird, da es sich ja um gemeinsame Interessen handelt. In dieser Hinsicht besteht zwischen den Führern der rumänischen Parteien keine wesentliche Meinungsverschiedenheit. Rumänien läßt sich ausschließlich von seinen eigenen politischen und wirtschaftlichen Interessen leiten. Keinerlei PreSSION, komme sie, von welcher Seite immer, kann da zur Geltung kommen.“

Die österreichischen Erfolge in Polen.

W. L. B. Wien, 22. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautet: 22. November mittags. Die Verbündeten setzen ihren Angriff in Russisch-Polen energisch und erfolgreich fort. Unser südlicher Schlachtfeld erreichte den Szreniawa-Abchnitt. Einzelte Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen. Bisher machten die R. A. Truppen über 15000 Gefangene. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Auch westlich des Dinajes und in den Karpathen sind größere Kämpfe im Gange. — Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Doerfer, Generalmajor.

Deutschland und Ungarn.

Budapest, 22. Novbr. (Nichtamtlich.) Als es schreibt in einem Artikel über die Benennung eines Berliner Straßenzuges als Budapest-Strasse: Inmitten der Leiden des Weltkrieges, über Länder, Heere und Schicksale hinweg reicht uns die Hand das mächtige Deutschland.

Teil desselben Krieges 7 Prozent. Im russisch-japanischen Kriege 1904-05 sowie in den beiden jüngsten Balkankriegen waren die Verluste, wie General v. d. Boeck in der „Hesperus“, etwa so groß wie 1870. Es handelt sich hier um die Prozentzahl, nicht um die absoluten Verlustzahlen, die bei der gewaltig gestiegenen Truppenstärke heute selbstverständlich höher sind als zur Zeit Friedrichs des Großen.

Verlustlisten gibt es erst seit dem Siebenjährigen Kriege, also seit 1756. Eigentümlich sehen diese Listen in England aus. Während bei unserem Volksherr die Offiziere zusammen mit ihren Mannschaften aufgeführt werden, zählt das „bessere“ englische Publikum aus dem Hauptquartier und auch aus den großen Zeitungen die Offiziersverluste sofort, die der Mannschaften hinken monatelang nach. Für die Offiziere liegen in den englischen Zeitungen bis zum 16. November die Offiziersverluste bis zum 7. November vor, die der Mannschaften erst bis zum 1. Oktober.

Von den 1800 Millionen Menschen der Erde sind nach einer englischen Statistik über 1000 Millionen unmittelbar an dem gegenwärtigen Kriege beteiligt. In Europa sind von den 475 Millionen Bewohnern 380 Millionen von dem Kriege in Mitleidenschaft gezogen, also fast 80 Prozent. Von den 380 Millionen Asiaten sind 475 Millionen, nämlich 48,5 Prozent an dem Kriege beteiligt; noch höher, nämlich 90 Prozent ist der Satz in Afrika, von dessen 137 Millionen Bewohnern 125 Millionen in Ländern leben, die den Krieg führenden gehören. Australien ist mit 94 Prozent seiner Millionen Köpfe zählenden Bevölkerung in Mitleidenschaft gezogen. Am glücklichsten ist Südamerika daran, von dessen 52,5 Millionen Bewohnern nur 350 000 oder 1 Prozent den Kriegführenden Staaten angehören.

in den ersten Wochen des Krieges fühlten die Deutschen immer den Drang zu diesem Händedruck; dann haben sie die wunderbare Masse die ungarische ist. Seitdem vergrößerte sich ihre Wertschätzung und Begeisterung für Ungarn. In der Umarmung der Königsgräber Straße in Budapest ist die gegenseitige Aufmunterung und ein vielverheißendes harmonisches Zusammenwirken für die Zukunft zu sehen.

13 000 Serben gefangen.

Wien, 22. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Eigene Nachrichtenbetriebsstellen (große Kommandos) machten in den letzten zwei Tagen wieder Gefangene; die Gesamtzahl der während der Kämpfe am 6. d. M. gemachten Gefangenen beträgt hiermit 13 000.

Waffenmangel in der russischen Armee.

Berl. Lokalanzeiger bringt eine Unterredung seines Mitreders mit einer autoritativen Persönlichkeit, wonach in der russischen Armee der Mangel an Artillerie und Handfeuerwaffen immer mehr um sich greift. Die russischen Infanterie-Regimenter, die zurzeit an der Front in der Provinz gedrückt werden, verfügen nur über hundert Gewehre.

Die türkenfreundlichen Georgier.

Konstantinopel, 22. Nov. (Nichtamtlich.) Heute erfährt, daß sich in Georgien eine große Bewegung zugunsten der Türkei zeige. Georgien war seit einem Jahrhundert unter der ungerechten und ungesunden Herrschaft der despotischen russischen Regierung, die es sich oft erhoben habe, um das Joch des Zarismus abzuschütteln. Die türkische Armee werde also dieser unglücklichen, infolge der Ungerechtigkeit und Grausamkeit der russischen Reaktion trostlosen Gegend willkommen sein. Alle Georgier — Christen wie Muselmanen — seien bereit, ihr hilfreiche Freundeshand zu reichen.

Amerikas Waffenlieferungen an den Dreiverband.

Wien, 22. Novbr. (Str. Prst.) Nach einer Meldung aus Washington an französische Blätter schlugen Regierungsbeamte den Wert der bei amerikanischen Munitions- und Waffenfabriken durch europäische Staaten (soll wohl heißen durch den Dreiverband) gemachten Bestellungen an Kriegsmaterial auf eine Milliarde Franken. In vielen amerikanischen Werken müssen Arbeiter Ueberstunden machen.

Vertreter italienischer Zeitungen in Deutschland.

W. L. B. München, 22. Nov. (Nichtamtlich.) Der italienische Ministerpräsident Graf Bertling führte gestern Empfang von Vertretern der italienischen Zeitungen u. a. aus: „Ich möchte zunächst betonen, daß unsere Kräfte mit beispielloser Begeisterung, bereit sind dem ganzen deutschen Volke, für diesen Krieg eingesetzt zu sein. Alle gegenteiligen Behauptungen sind Erfindungen unserer Gegner. Wir Deutschen wissen alle, daß unser Vaterland seine ganze Tatkraft aufbietet für diesen Krieg, und daß England unseren wirtschaftlichen Aufschwung hat verhindern wollen und für den es Frankreich, Belgien und Italien mißbraucht. Die neutralen Staaten und nicht zum mindesten Italien haben daher ein lebhaftes Interesse an dem für Deutschland erfolgreichen Ausgang des Kampfes.“

Die dachtenden Landstürmer.

Der „Landsturm“, das Organ, das sächsische Landstürmer aus der Buchdruckstadt Leipzig während ihres Aufenthaltes in Beuziers herausgaben, hat sein Erscheinen einstellen müssen. Die Schriftleitung teilt mit: „Die kriegerischen Ereignisse verlangen unsere Aufmerksamkeit auf anderem Plage. Heute verlassen wir Beuziers und daher genötigt, einstweilen den Druck unserer Zeitung einstellen.“ Die letzte Nummer des „Landsturm“ enthält folgendes Gedicht:

An Kitchener!

(Zuch, du hast die Gans gestohlen.)
Hast du keine Feldjagden,
Kitchener, hör' mal her,
Will ein Mittel dir verraten
Für ein neues Heer.
Deinen Werbarn, deinen Treibern,
Folgt ja doch kein Mann,
Zieh' darum den Wahlrechtsweibern
Schleunigst Hosen an!
Wirf die ganze Schwefelballe
Los auf einen Hieb,
Und der Franzmann, der galante,
Hat dich doppelt lieb.
Zudem ist's den deutschen Klängen
Einerlei gewiß,
Ob sie einen Mister dreschen
Oder eine Miß.

Afghanistans Wehrmacht

Die Teilnahme an dem vom Sultan verkündigten Heiligen Krieg ist zugesichert. Es kämpft in diesem Kriege gegen Rußland England nicht allein um die Erhaltung der islamischen Religion, sondern mehr noch um seine Befreiung von den Fesseln der Völkerverdrängung. Wenn es bisher vielfach hieß, daß Afghanistan eine Erhebung wenig bedeute, da dem Lande ein leistungsfähiges Heer fehle, so lag solchen Behauptungen doch eine starke

Ein Sieg Englands könnte für die neutralen Staaten nicht vorteilhaft sein, und am wenigsten für Italien, wenn man Italiens Stellung im Mittelmeer bedenkt. Ein Erfolg Deutschlands dagegen wird Italien die völlige Freiheit seiner politischen Entscheidungen gewährleisten. Sie werden im Laufe dieser Reise selbst sehen, daß Deutschland über ausreichende Machtmittel verfügt, den Kampf selbst für sehr lange Zeit auszuhalten.

Aus Kanada.

W. L. B. Ottawa, 21. Nov. (Nichtamtlich. Reuter.) Die kanadische Regierung beschloß, 50 000 Mann ständig unter den Fahnen zu halten, um über stärkere Reserven zu verfügen.

W. L. B. Ottawa, 22. Nov. (Nichtamtlich.) Das Reuter'sche Bureau meldet: Ministerpräsident Borden kündigt an, Kanada werde weitere Truppen mobilisieren, so daß noch vor Ende des Jahres 108 000 Mann unter den Waffen stehen würden.

Japaner für Europa?

Frankfurt a. M., 22. Nov. Französische Blätter melden — diesmal aus Petersburg —, daß man sich dort frage, ob nicht wegen des Angriffs der Türkei gegen den Dreiverband Japan jetzt ein Heer nach Europa zu schicken hätte. Die Presse von Tokio erklärt sich jedenfalls mit dieser von Pichon vertretenen Idee einverstanden.

Ein schwerer Eisenbahnunfall.

Stendal, 23. Novbr. Das königliche Eisenbahnbetriebsamt Stendal teilt amtlich mit: Heute nacht ist der D-Zug Berlin-Mün. im Bahnhof Schönhauser Damm auf den im Ueberholungsgeleis stehenden Güterzug 5930 aufgefahren. 5 Personen sind tot, 13 verletzt, darunter 2 schwer. Der Materialschaden ist nicht erheblich. Die Ursache ist vermutlich Überfahren des Haltesignals. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Allerlei vom Kriege.

* Die Einnahme Digmuidens ein deutscher Ulanenstreich. So berichten wenigstens englische Blätter, und da die Schilderung ein Lobgesang auf die deutschen Ulanen ist, muß man ihnen wohl glauben. Danach hatte die feindliche Besatzung von Digmuiden, die aus einer Schwadron englischer Reiterei, einem Infanterie-Regiment, einem Juabenbataillon und zwei Batterien 75-Millimeter-Geschützen bestand, dem Ansturm der Deutschen bereits große Verluste beigebracht, ihre Sprenggeschosse rissen ganze Reihen von Ulanen nieder. Die Besatzung von Digmuiden, die fürchterliche Wirkung ihres Feuers bemerkend, wollte gerade einen Ausfall machen, als in diesem Augenblick eine alte Frau auftauchte, die die Juaben ausgegabelt hatten. Mitleidig hatten sie der Ärmsten geholfen, mit ihr ihre Suppe geteilt und sie mehr getragen als gestützt in ein Haus von Digmuiden geleitet. Die Alte kletterte bis in den ersten Stock der Artillerie, während jedermann, für seine eigene Sicherheit besorgt, die gefährliche Stelle ängstlich mied. Bald verschwand auch die Alte. Dafür sah man bald nachher auf dem Dach einer rechts gelegenen Brennerei dreimal hintereinander in der Richtung von rechts nach links ein Licht aufleuchten, und fünf Minuten später regneten die deutschen Granaten förmlich in die französische Artilleriestellung. Eine nebenan befindliche Brennerei wurde getroffen und der brennende Spiritus verbreitete die Feuersbrunst über die ganzen Häuser. Nun mußte der Feind Digmuiden räumen, nur mit großer Mühe gelang es ihm, die Geschütze zu retten. Als das letzte Geschütz gerade herausgezerrt wurde, sahen die französischen Soldaten die Alte

Unterstützung der Tätigkeit des Emirs Habibulla zu Grunde, der seit dreizehn Jahren die Regierung führt und während dieser Zeit unablässig an der Stärkung der afghanischen Wehrkraft gearbeitet hat. Obwohl England großen politischen Einfluß auf das sich an die langgestreckte Nordgrenze seines indischen Reiches anlehrende Afghanistan gewann und gegen die Zahlung einer Jahresrente von 1,2 Millionen Mark an den Emir wesentliche Hoheitsrechte ausübte, so hat der energische Habibulla doch zu verhindern gewußt, daß englische Militärinstruktoren sich seiner Armee bemächtigten. In den Militärverträgen von Kabul läßt der Emir nach Modellen englischer Gewehre und Krupp'scher Kanonen eigene, brauchbare Waffen herstellen.

Afghanistans Heer steht, wie wir einem Aufsatz der „Magd. Ztg.“ entnehmen, zwar nicht auf der Höhe, kann jedoch mit seinen numerisch starken Kräften namentlich im Gebirgs- und Guerillakriege den Engländern erhebliche Schwierigkeiten bereiten. Seit dem Jahre 1906 besitzt Afghanistan, das etwa fünf Millionen Einwohner zählt, eine eigentümliche Dienstpflicht, nach ihr ist jeder achte Mann dienstpflichtig. Die Dienstpflicht ist zeitlich nicht festgesetzt, sondern dauert im allgemeinen so lange, bis die Ausbildung erreicht ist. Die Streitkräfte bestehen aus dem stehenden Heere, der Reserve und der Territorialarmee. Die Stärke der Armee kann man auf etwa 70 000 Mann Infanterie, 15 000 Reiter und 3000 Mann Artillerie mit 300 Geschützen annehmen. Bei der Mobilisierung verstärken sich diese Truppen durch Milizen, von denen im Frieden ein Stamm von 5000 Mann Infanterie und 20 000 Reitern vorhanden ist. Im Bunde mit den benachbarten persischen Truppen, die ihrerseits wieder mit den Streitkräften des angrenzenden Türkenreiches zusammengehen können, stellt die afghanische Armee immerhin eine Streitmacht dar, die Rußen wie Engländern im gegenwärtigen Augenblick empfindliche Schwierigkeiten verursachen kann. Afghanistan bildet mit seinen Gebirgen und mangelhaften Straßen ein sehr schwieriges Kriegsgelände, die Eroberung seiner Ortschaften ist äußerst zeitraubend, da auch die kleinsten Dörfer durch Lehmanern und gemauerte Türme, die gegen Infanteriefeuer Schutz bieten, zur Verteidigung eingerichtet sind.

mitte auf der Straße zwischen den lodernen Flammen einen wilden Tanz aufführen, wobei sie unter den Weiberstöcken ganz deutlich die braunen Stiefel und die selbigen Hosen eines deutschen Ulanen hervorstechen sahen. — Unsere Ulanen sind doch famose Kerle, wenn sie sogar als alte Weiber so wichtige Städte zu erobern verstehen.

* Ein Briefwechsel im Schützengraben. Ein Landwehrmann aus Salzmünster im Kreis Schlachten, der in den Bogen gegen die Franzosen kämpft, berichtete von einem gelungenen Briefwechsel, der zwischen den feindlichen Schützengräben stattgefunden. Nach einem heftigen Gefecht kam ganz furchtlos ein Mädchen von 12 Jahren aus dem französischen Schützengraben. Es eilte schnell zu dem 400 Meter entfernten deutschen Schützengraben und überreichte den dort in Feuerbereitschaft liegenden Landwehrmännern eine Tafel Schokolade, auf deren Hülle die Worte standen: „Liebe Kameraden! Wir sind auch Landwehrleute wie Ihr, wir sind verheiratet und haben auch Kinder wie Ihr zu Hause. Schießt uns doch nicht tot!“ Die Deutschen antworteten umgehend: „Liebe Kameraden! Geht Ihr doch nach Haus, dann ist die Sache aus!“

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! Der bevorstehende Winterfeldzug. Die Aufgaben, welche die Einrichtungen zum Winterfeldzug stellen, sind nicht gering; überall im Reich regnen sich die noch verfügbaren privaten Hände, um wollene Socken, Unterkleider usw. herzustellen, oder es wird in Fabriken für diesen Bedarf gearbeitet. Neben Stoffen zur Bekleidung werden Schlafdecken in riesigen Mengen hergestellt; letztere sind nicht nur für die Soldaten im Felde, sondern auch für die Verwundeten und Gefangenen nötig. Die deutsche Industrie ist in diesem Zweig stark beschäftigt, aber das Material zur Anfertigung von Decken wird in vielen Bezirken bereits knapp. Hier tut auch Hilfe dringend nötig. Jedermann kann hier helfend eingreifen, indem man das in fast jedem Haushalte vorhandene brauchbare Material zur Verfügung stellt. Zur Deckenfabrikation genügen schaffwollene Strickabfälle, wie alte Strümpfe und dergleichen, dieselben geben vermischt mit einem Prozentlag Wolle ein gutes Deckenmaterial. Es ist geradezu jedermann verpflichtet, alle abgängigen Bestände dieser Art zu sammeln und an die Webereien zu geben. Wo Soldaten einquartiert oder gestanden haben und dort abgetragene Wollstrümpfe derselben zurückgeblieben sind, sollte man dieses Material durch Einsendung an die Weberei verwerten. Nicht umsonst soll dies geschehen, die Weberei von August Konrad in Hungen (Hessen) bezahlt für jedes Pfund alte Strickwolle 30 Pfg. Die Zusendung soll in größeren (Sammel-) Sendungen per Bahn (unfrankiert) erfolgen, worauf das Geld sofort seitens der genannten Firma eingekandt wird. Nochmals: Hilfe tut hier dringend nötig.

! Höchst a. M., 22. Nov. Der Regierungspräsident des Regierungsbezirks Wiesbaden hat an die Landräte des Bezirks eine Verfügung erlassen, bei Zurückhaltung von Kartoffeln mit Beschlagnahme der Kartoffelvorräte vorzugehen.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 24. November 1914

* Ein Gruß aus Texas. Ein Eitelborner Einwohner hat seinen Verwandten in Fredericksburg in Texas die bis dahin erschienenen Extrablätter der „Ems'er Zeitung“ geschickt, die dann auch in der dortigen deutschen Zeitung zum Abdruck gelangten, was gewiß den durch die englischen Uigen zur Besetzung gebrachten Deutsch-Amerikanern eine große Freude bereitet hat. In der hierher gesandten Nummer der betr. Zeitung ist auch ein umfangreiches Gedicht von Frä. Hanna Wilhelm (ehemals in Eitelborn) enthalten, das Zeugnis davon ablegt, wie ganz und gar deutsch auch in fernen fremden Zonen unsere Landsleute fühlen und denken. In dem Gedicht heißt es zum Schluß:

Aus weiter Ferne send' ich Dir mein Grüßen,
Bring, Vond der Väter, dir's begeistert dar.
Nieg meinem Gott um deine Not zu Füßen,
An meines Herzens innerstem Altar,
Daß er den Sieg zu deinen Waffen wende,
Bis wieder Friede wohnt in allen Gauen;
Er stärke deiner Männer Herz und Hände
Und segne die Gebete deutscher Frauen.

* Feierstunden. Man schreibt uns aus einem hiesigen Lazarett: Noch erfüllt von der Begeisterung eines feierlichen Kirchgangs, sitzen wir an den hohen Fenstern und sehen den Tag sinken. Einen feierlich ernsten Sonntag, der dem Gedächtnis der Entschlafenen galt. Wir werden stiller als sonst. In unserer Seele zittern Erlebnisse nach, die gerade an diesem Tage wieder lebendig wurden. Wie schön die Umrisse aller Dinge unendlich werden, und schon die ersten Lichter aufglänzen! Sie spiegeln sich zitternd in der Lahn. Da erstrahlt das helle Licht auch in unserm Saal. Wir blasen nachdenklich Rauchwolken unserer Liebesgabenzigarren gegen die Decke. Nach vorzüglichem Abendessen sollen wir Musik bekommen. Musik! Wie man sich im Feld nach ein paar heimatischen Klängen sehnte! Und wer da musizieren wollte, blieb auch nicht ohne Interesse... Zwei junge Freundinnen, blühend wie das Leben selbst, schwarz und blond, was ja sehr gut harmonisieren soll. Wir hörten einige Lieder mit Klavierbegleitung. Bekannte Weisen, die uns immer wieder ergreifen. Leise und einsam schmeichelnd setzte die seelenvolle Stimme ein. Die Würfel rollten nicht über die Spieltische und der gute Stich des Kartenspielers fiel nicht. Schweigen und lauschen. Die ungekünstelte Singweise läßt Empfindung ahnen, die wir bei manchem routinierten Künstler nicht hören. Die Begleitung geht aufs feinste mit. Wie leise Wellen kommen die Töne zu uns und lassen unsere Umgebung versinken. Wieder träumen wir. Da draußen im Kampf wohnen wir und für Augenblicke. Sehen all das plötzlich wieder, was wir nie vergessen bis wir wieder erwachen. Ach! Drunten im Unterland: Die Melodie der Heimat. Sie klingt uns so süß, so vertraut. Wir fühlen, daß auch sie etwas geben wollen, die beiden am Klavier, aus vollem Herzen so etwas wie Dank an den Kriegsmann. Und Beifall ist doch

Amtliches Kreis-Blatt für den Unterlahn-Kreis.

**Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.**

Preise der Anzeigen: Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.	Ausgabenstellen: In Diez: Rosenstraße 55. In Ems: Römerstraße 95.	Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Ems und Diez. Verantwort. für die Redaktion P. Lange, Ems.
---	--	--

Nr. 274

Diez, Dienstag den 24. November 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung über die Höchstpreise für Getreide und Kleie.

Vom 28. Oktober 1914.

Auf Grund von § 3 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 458) hat der Bundesrat folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Der Preis für die Tonne inländischen Roggens darf im Großhandel nicht übersteigen in:

Aachen 237 Mark, Berlin, 220, Braunschweig 227, Bremen 231, Breslau 212, Bromberg 209, Cassel 231, Köln 236, Danzig 212, Dortmund 235, Dresden 225, Duisburg 236, Emden 232, Erfurt 229, Frankfurt a. M. 235, Gleswig 218, Hamburg 228, Hannover 228, Kiel 226, Königsberg i. Pr. 209, Leipzig 225, Magdeburg 224, Mannheim 236, München 237, Posen 210, Rostock 218, Saarbrücken 237, Schwerin i. M. 219, Stettin 216, Straßburg i. Elz. 237, Stuttgart 237, Zwickau 227 Mark.

§ 2.

Beträgt das Gewicht des Hektoliters Roggen mehr als 70 Kilogramm, so steigt der Höchstpreis für jedes volle Kilogramm um eine Mark fünfzig Pfennig.

§ 3.

In den im § 1 nicht genannten Orten (Nebenorte) ist der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen im § 1 genannten Ortes (Hauptort).

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden können einen niedrigeren Höchstpreis festsetzen. Ist für die Preisbildung eines Nebenortes ein anderer als der nächstgelegene Hauptort bestimmend, so können diese Behörden den Höchstpreis bis zu dem für diesen Hauptort festgesetzten Höchstpreis hinaufsetzen. Liegt dieser Hauptort in einem anderen Bundesstaate, so ist die Zustimmung des Reichskanzlers erforderlich.

§ 4.

Der Höchstpreis für die Tonne inländischen Weizens ist vierzig Mark höher als der Höchstpreis für die Tonne Roggen (§§ 1 und 3). Beträgt das Gewicht des Hektoliters Weizen mehr als 75 Kilogramm, so steigt der Höchstpreis für jedes volle Kilogramm um eine Mark fünfzig Pfennig.

§ 5.

Der Höchstpreis für die Tonne inländischer Gerste, deren Hektolitergewicht nicht mehr als 68 Kilogramm beträgt, ist in den preussischen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen sowie in Oldenburg, Braunschweig, Waldeck, Schaumburg-Lippe, Lippe, Lüneburg, Bremen und Hamburg zehn Mark, in dem rechtsrheinischen Bayern dreizehn Mark, anderorts fünfzehn Mark niedriger als der Höchstpreis für die Tonne Roggen (§§ 1 und 3).

§ 6.

Ein nach den §§ 1 bis 5 in einem Orte bestehender Höchstpreis gilt für die Ware, die an diesem Orte abzunehmen ist.

§ 7.

Als Großhandel im Sinne der §§ 1 bis 6 gilt insbesondere der Verkehr zwischen dem Erzeuger, dem Verarbeiter und dem Händler.

§ 8.

Der Preis für den Doppelzentner Roggen- oder Weizenkleie darf beim Verkaufe durch den Hersteller dreizehn Mark nicht übersteigen. Diese Vorschrift gilt nicht für Futtermehl (Vollmehl, Rand, Grießkleie und dergleichen).

§ 9.

Die Höchstpreise bleiben bis zum 31. Dezember 1914 unverändert, von da ab erhöhen sie sich am 1. und 15. jeden Monats bei Getreide um eine Mark fünfzig Pfennig für die Tonne, bei Kleie um fünf Pfennig für den Doppelzentner.

§ 10.

Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack und für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei Prozent Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden. Sie schließen bei Getreide, aber nicht bei Kleie, die Kosten der Verladung und des Transports bis zum Güterbahnhofe, bei Wassertransport bis zur Anlegestelle des Schiffes oder Rahnes des Abnahmeorts in sich.

§ 11.

Diese Verordnung tritt am 4. November 1914 in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Bekanntmachung über die Höchstpreise für Hafer.

Vom 5. November 1914.

Auf Grund von § 3 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 458) hat der Bundesrat folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Der Preis für die Tonne inländischen Hafers darf im Großhandel nicht übersteigen in:

Nachen 221 Mark, Berlin 212, Braunschweig 217, Bremen 219, Breslau 204, Bromberg 206, Cassel 218, Cöln 221, Danzig 207, Dortmund 223, Dresden 212, Duisburg 222, Emden 218, Erfurt 217, Frankfurt a. M. 221, Gleiwitz 202, Hamburg 217, Hannover 218, Kiel 216, Königsberg i. Pr. 204, Leipzig 214, Magdeburg 216, Mannheim 222, München 220, Posen 205, Rostock 210, Saarbrücken 224, Schwerin i. M. 210, Stettin 209, Straßburg i. Els. 223, Stuttgart 220, Zwickau 215.

Der Höchstpreis gilt nicht für Saathäfer; das Nähere bestimmt der Bundesrat.

§ 2.

In den im § 1 nicht genannten Orten (Nebenorte) ist der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen im § 1 genannten Ortes (Hauptort).

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden können einen niedrigeren Höchstpreis festsetzen. Ist für die Preisbildung eines Nebenorts ein anderer als der nächstgelegene Hauptort bestimmend, so können diese Behörden den Höchstpreis bis zu dem für diesen Hauptort festgesetzten Höchstpreis hinaufsetzen. Liegt dieser Hauptort in einem anderen Bundesstaate, so ist die Zustimmung des Reichskanzlers erforderlich.

§ 3.

Ein nach den §§ 1 und 2 in einem Orte bestehender Höchstpreis gilt für die Ware, die an diesem Orte abzunehmen ist.

§ 4.

Als Großhandel im Sinne der §§ 1 bis 3 gilt insbesondere der Verkehr zwischen dem Erzeuger, dem Verarbeiter und dem Händler.

§ 5.

Die Höchstpreise bleiben bis zum 31. Dezember 1914 unverändert, von da ab erhöhen sie sich am 1. und 15. jeden Monats um eine Mark fünfzig Pfennig für die Tonne.

§ 6.

Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack und für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei Prozent Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden. Sie schließen die Kosten der Verladung und des Transports bis zum Güterbahnhofe, bei Wassertransport bis zur Anlegestelle des Schiffes oder Rahnes des Abnahmeorts in sich.

§ 7.

Diese Verordnung tritt am 9. November 1914 in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 5. November 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

V. 4680.

Berlin, den 5. November 1914.

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Reichspostamts sind von jetzt ab nach Großbritannien Postanweisungen für Kriegsgefangene oder von solchen zugelassen. Die Postanweisungen sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Formulars mit der Adresse des Königlich Niederländischen Postamts in s'Gravenhage zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnitts genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenen-Sendung. Tagfrei.“ anzubringen. In s'Gravenhage werden die deutsch-niederländischen Anweisungen in niederländisch-englische umgeschrieben. In der Richtung aus Großbritannien nach Deutschland sind Postanweisungen der Kriegsgefangenen noch nicht zugelassen.

Der Minister des Innern.

gez.: v. Jaroschy.

J.-Nr. I. 9152.

Diez, den 17. November 1914.

Bekanntmachung.

Anstelle des Leopold Israel in Nassau ist für die vom 28. d. Mts. ab laufende 6jährige Amtsperiode der Sally Heilbronn in Nassau zum Kultusvorstehergehilfen der israelitischen Kultusgemeinde Nassau gewählt und von mir bestätigt worden.

Der Landrat.

J. A.: Markloff.

Abt. IIe J.-Nr. 41 995.

Frankfurt a. M., den 14. November 1914.

Bekanntmachung.

Alle Versteigerungen von Häuten und Fellen sind bis auf weiteres verboten.

Stellvertretendes Generalkommando.

XVIII. Armeekorps.

Der kommandierende General.

gez. Freiherr von Gall.

Nichtamtlicher Teil.

Unsere Aerzte im Kriege.

N. N. Einem in der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ veröffentlichten Feldpostbrief des Geheimrats Körte, der zurzeit als beratender Chirurg bei einem Generalkommando im Felde tätig ist, seien folgende Mitteilungen entnommen:

„Die Klagen über Aerzte sind mit Vorsicht aufzunehmen! Ein zerstoßenes Bein kann brandig werden im Verband, ohne daß es zu hindern ist. Der Schluß, daß der Verband den Brand verschuldet hat, ist sehr gewagt! Hier aus meinem Bereich — und ich sehe ziemlich viel — kann ich nur sagen: ich bin überrascht und erfreut, zu sehen, was die Kollegen leisten! Noch in jedem Lazarett oder Sanitätskompanie habe ich mindestens einen, oft auch mehrere chirurgisch gut ausgebildete Aerzte gefunden und freue mich, zu sehen, was sie unter schwierigsten Umständen leisten. Die Aufgabe, ein paar hundert Verwundete in Verband und Bettung (Lagerung auf Stroh) zu bringen mit geringster Beihilfe, die will geleistet sein. Steigen die Verwundeten in die Tausende, dann übersteigt es menschliche Kräfte. Da können nicht alle Forderungen erfüllt werden, aber es ist nicht anders möglich. Was menschenmöglich ist, das wird in schwerer Arbeit geleistet. Kritisieren zu Hause ist leicht! Besser machen schwer! Ich lasse nichts auf unsere Aerzte im Felde kommen, das mag jedem gesagt sein! Wir haben hier keine leichte Arbeit, es gehören eiserne Nerven dazu. In Bezug auf die belgischen Aerzte kann ich nur Lobenswertes

berichten und habe viel gesehen und kontrolliert. Die Chefs, z. B. Depage, tadellos, jedoch kommt kein deutscher Verwundeter mehr in belgische Hände, nur in deutsche Kriegslazarette; davon haben wir jetzt fünf in Brüssel und Umgebung."

Kriegsbrot.

Kartoffelmehl und Nährwert.

N. N. Die Bezeichnung „Kriegsbrot“ hat im ersten Augenblick wenig Bestechendes, tauchen dabei doch die alten Ueberlieferungen von früheren Kriegen mit Hungersnöten und schlechtem oder minderwertigem Brot vor unserem geistigen Auge auf. Wir müssen aber bedenken, daß zwischen den Zeiten dieser Brote und dem Heute eine lange Periode gewaltiger Entwicklung liegt, in der alle Wissenschaften, und unter ihnen vor allem die Lehre von der Ernährung, außerordentliche Fortschritte gemacht haben. Das Kriegsbrot der heutigen Zeit unterscheidet sich daher von dem früheren vor allem dadurch, daß es weder kleiner noch weniger nahrhaft als das gewöhnliche Brot ist. Seine Herstellung erfolgt lediglich zu dem Zweck, unseren Ueberschuß an Kartoffeln, der durch eine vorzügliche Ernte und durch die Unterbindung der Ausfuhr bedingt wird, aufzubrauchen und dafür an Getreide zu sparen. „Die Kultur ist die Dekonomie der Kräfte“, äußerte sich der Chemiker Liebig in jenem Teil seiner „Chemikalischen Briefe“, der von der Ernährung handelt. Wenn wir daher mit unseren Nahrungsmitteln haushalten, wenn wir unter ihnen einen durch die Verhältnisse gebotenen Ausgleich herbeiführen, so zeigen wir damit, daß wir ein Kulturvolk im Liebig'schen Sinne sind.

Unser Kriegsbrot ist dadurch gekennzeichnet, daß es einen Zusatz von Kartoffelmehl enthält. Die erste Frage, die sich dabei aufdrängt, ist die, ob dadurch der Nährwert irgendwie beeinträchtigt wird. Halten wir uns vor Augen, daß bei den aus Mehl bereiteten Nahrungsmitteln der am meisten in Betracht kommende Nährbestandteil die sogenannte „stickstofffreie Substanz“, also die Stärke nebst verschiedenen Zuckerarten ist, so zeigt sich, daß das Roggenmehl etwa 69,66 v. H. derartiger Substanzen enthält, während sich ihr Gehalt beim Weizenmehl auf etwa 74,68 v. H. beläuft. Maismehl, das in Deutschland als Vuzusprodukt, in südlichen Ländern aber als Hauptnahrungsmittel genossen wird, weist einen Gehalt an stickstofffreier Substanz von etwa 68,60 v. H. auf. Der Gehalt des Kartoffelmehls an stickstofffreier Substanz beträgt jedoch 71,4 v. H.. Man ersieht somit leicht, daß bei all diesen Mehlsorten kein wesentlicher Unterschied in bezug auf ihren hauptsächlichsten Bestandteil zu verzeichnen ist. Das Kartoffelmehl enthält sogar noch etwas mehr davon als das Maismehl und das Roggenmehl, die wir als ganz vorzügliche Nährmittel anzusehen gewohnt sind. Bedenkt man nun weiter, daß das Kartoffelmehl pro Doppelzentner um etwa 8 Mark billiger ist als Roggenmehl, so leuchtet ohne weiteres ein, daß seine Verwendung eine in diesen Zeiten bedeutsame Verbilligung unserer Ernährung bedeutet.

Auch in Bezug auf die Ausnützung, die sie im Körper erfahren, ist zwischen dem Roggenmehl und dem Kartoffelmehl kein nennenswerter Unterschied. Man hat in neuerer Zeit eine sogenannte „Kartoffelkur“ eingeführt, die bei Fettleibigkeit als Entfettungskur Verwendung findet. Diese Tatsache könnte zu der Ansicht verführen, daß der Genuß von Kartoffelmehl eine Unterernährung, verbunden mit Abmagerung im Gefolge haben müsse. Die Sache verhält sich aber anders. Der Körper der Kartoffel setzt sich aus einzelnen Zellen zusammen. Jede Zelle besteht aus einer Zellwandung, in der der nähere Bestandteil, das Stärkemehl, eingeschlossen ist. Damit dieses Stärkemehl von den Verdauungssäften angegriffen und durch sie dem Aufbau des Körpers zugeführt werden kann, müssen die Zellwandungen erst gesprengt werden. Bei der Kartoffelkur wird die Kartoffel in der Schale gekocht, die die Zellwandungen schützt. Sie werden nicht gesprengt, und man stillt

so zwar den Hunger, erschließt den Inhalt der Zelle aber nicht der Verdauung. Darum magert man ab. Beim Kartoffelmehl hingegen ist die Zellwandung schon durch den Prozeß der Mehlerbereitung auf mechanischem Wege gesprengt. Die dabei etwa nicht gesprengten Zellen werden dann durch die beim Backen stattfindende Verdampfung des Wassers gar aufgeschlossen. Ihr Inhalt wird somit im weitesten Umfange dem Angriff der Verdauungssäfte bloßgelegt. Diese führen das Stärkemehl zunächst in Dextrin und dann in Zucker über, der im Körper dazu dient, den Verbrauch an anderen Stoffen herabzusetzen, also als „Sparer“ zu wirken und bei seiner Drydation eine beträchtliche Wärme zu entwickeln, wodurch besonders im Winter das Kältegefühl vermindert wird. Die Verwendung von Kartoffelmehl zur Herstellung von Brot ist daher auch vom physiologischen Standpunkte aus als ein vollkommen einwandfreies Verfahren zu bezeichnen. Im übrigen sind im Reichsgesundheitsamt eingehende Versuche angestellt worden, wobei sich zeigte, daß das „Kriegsbrot“ nicht nur schmackhaft und haltbar, sondern auch in hohem Grade bekömmlich und leicht verdaulich ist.

Seine Schmackhaftigkeit braucht uns im übrigen nicht zu wundern. Jeder von uns hat schon Kartoffelmehl genossen, ist es doch eine für seine Bäckereien — es sei z. B. an die als Kaffeegebäck so beliebten „Sandtorten“ erinnert — viel verwendete Mehlsart. Die sogenannte „Wiener Bäckerei“ bedient sich seiner häufig, in Frankreich und Italien benutzt man es bei der Herstellung von Nudeln und Makkaroni, und der isländische Sago sowie unser deutscher Kartoffelsago sind daraus hergestellt. Im „Kriegsbrot“ tritt uns somit ein alter und, wie man wohl sagen kann, lieber Bekannter lediglich in einer neuen Form entgegen.

Allerlei vom Kriege.

* Die „grauen Schatten“. Französische Gelehrte, die sich als Soldaten im französischen Heer befinden, erzählen, daß der Krieg mit den deutschen Truppen die Nerven vollkommen zerstöre. Die Hauptsache des geheimnisvollen Schreckens, den die Deutschen verbreiteten, sei ihre Unsichtbarkeit. Es ist vorgekommen, daß französische Soldaten, die schon überall gefochten haben, in Schützengraben und in offener Feldschlacht, die in fürchterlichen Häuser- und Artilleriekämpfen gestanden hatten, noch keinen lebenden Deutschen zu Gesicht bekommen haben. Hin und wieder nur hätten sie bei einer Patrouille oder beim Vorpostenstehen graue Schatten vorüberhuschen sehen, die in 100 Meter Entfernung hinter ein Gebüsch rutschten und beim Nachsehen wieder verschwunden waren. Noch schwerer sei es, Meldungen über die deutschen Truppen zu bekommen, da sie sich alle sehr ähnlich sähen. Man kann kaum Reitervolk von Fußsoldaten unterscheiden, die Offiziersgrade herauszufinden, sei aber direkt unmöglich. Es sei ein niederdrückendes unheimliches Gefühl, diesen Soldaten gegenüberzustehen.

* Die freiwilligen Polen Legionen im Kampfe. Die Legionen, die sich zu Beginn des Krieges mit österreichischer Erlaubnis aus den Polen gebildet hatten, vollbrachten nach den letzten Meldungen wahre Wunderdinge in den Kämpfen vor Zwangorod. Man hatte sie zwischen den deutschen und österreichischen Flügel gestellt, wo sie gleich am ersten Tage der Schlacht mit der alten polnischen Tapferkeit einen dreimaligen Bajonettangriff innerhalb zwei Stunden auf die Russen machten. Bei jedem Angriff wurden die erbittert kämpfenden Russen aus ihren sowohl durch hügeliges Gelände als durch Wald und Schanzen geschützten Stellungen geworfen. Zuletzt standen die Polen wie ein in die feindliche Schlachtlinie getriebener Keil da. In der Dämmerung wendeten sich nun ihre Linien nach beiden Fronten und griffen die Russen in der Flanke an, wobei sie eine Anzahl Soldaten und Offiziere gefangen nahmen. Sie selbst hatten bei diesen Angriffen ebenfalls schwere Verluste, sie verloren fast alle Führer. Die österreichischen Truppen wa-

ren begeistert von dieser Tapferkeit und das österreichische Oberkommando stellte die freiwilligen Polenlegionen an die Spitze, wo sie bereits wieder mit lebhaftem Ungestüm vorgegangen waren, als der Befehl zum strategischen Rückzuge kam, weil der rechte österreichische Flügel an der Weichsel durch frische russische Streitkräfte bedroht war.

* Deutsche Offiziere. Die unvergleichliche Tapferkeit unserer Offiziere, die freudig an der Spitze ihrer Truppen den Soldatentod sterben, wird so recht durch die Nachricht illustriert, daß, nachdem nun auch der Kommandeur des 8. württembergischen Infanterieregiments Nr. 126, Oberst Paul von Schimpf, vor wenigen Tagen an der Spitze seines Regiments den Heldentod gefunden hat, sämtliche Infanterie-Regimentskommandeure des 15. Armeekorps, die nach Erklärung der Mobilmachung ins Feld rückten, vor dem Feinde gefallen sind. Es gibt wohl kaum ein beredteres Zeichen für die deutsche Offiziers-treue. Ein anderes Bild: in dem Dorfe Retinne, acht Kilometer östlich von Büttich, 200 Schritt von dem Ort, wo er gefallen ist, liegt der erste in diesem Kriege gefallene deutsche General, der Kommandeur der 14. Infanteriebrigade Generalmajor von Buschow, in einem Grabe mit noch sechs anderen Offizieren. Er in der Mitte, neben ihm der Kommandeur vom 27. Infanterie-Regiment. Bei Erstürmung des Ortes Retinne hatte er sich, hoch zu Pferde in der Dorfstraße reitend, an die Spitze der Kolonne gesetzt, weil der Zug ins Stocken geraten war. Auf der Straße stand eine belgische Kanone und schuß auf die Anstürmenden. Eine Granate riß ihm den oberen Kopfteil fort, sodaß er auf der Stelle starb. Ein schöner Soldatentod an der Spitze seiner Mannschaften!

* Unverschämtes Benehmen der gefangenen Länder? Eigentümliche Nachrichten dringen nach dem „Merseburger Tageblatt“ über das Benehmen der englischen Gefangenen in die Öffentlichkeit. Die Kost scheint diesen Herren nicht zu behagen. Als es jüngst Erbsen mit Pöckelfleisch gab, sollen sie die Erbsen sich auf den Handrücken gelegt und sie mit den Fingern der anderen Hand den Wachtmannschaften ins Gesicht geschwippt haben. Grüne Bohnen mit Hammelfleisch sollen sie mit höhnischen Lachen vor den Augen der Wachtposten auf die Erde geschüttet haben. Dieser rohe Unfug soll ihnen ganz ungestraft durchgegangen sein. Acht Tage Fasten bei Wasser und schwacher Brotration und Schlafen auf deckelosen Pritsche wäre aber dafür eine recht milde Strafe angesichts der rohen Brutalität, mit der die Engländer unsere unglücklichen Landsleute in den Konzentrationslagern hungern lassen.

Auszug aus der Verlustliste.

3. Garde-Regiment, Berlin.

Füsilier-Bataillon.

Douchy am 5. und Bleireville vom 3. bis 13. 10. 1914.

9. Kompagnie.

Unteroffizier d. R. Philipp Wegel, Bad Ems, leicht verw.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 50, Mainz.

Toul vom 20. bis 24. 10. 1914.

1. Kompagnie.

Wehrmann Johann Beres, Sulzbach, leicht verwundet.

Wehrmann Heinrich Paff, Dienethal, gefallen.

Wehrmann Wilhelm Werner, Kaltenholzhausen, leicht verwundet.

Wehrmann Wilhelm Grund, Burgschwalbach, leicht verw.

Füsilier-Regiment Nr. 80, Wiesbaden und Homburg v. d. S.

2. Bataillon.

5. Kompagnie.

Füsilier Heinrich Jahn, Singhofen, verwundet.

Füsilier Heinrich Erf, Holzheim, verwundet.

3. Bataillon.

9. Kompagnie.

Gefreiter d. R. Karl Wilhelm, Nassau, leicht verwundet.
Füsilier August Steinborn, Cramberg, schwer verw.
Reservist Hermann Eichenhof, Fachingen, leicht verw.

11. Kompagnie.

Kriegsfreiwilliger Adolf Heß, Diez, schwer verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Frankfurt a. M., Limburg, Mainz.

3. Bataillon.

12. Kompagnie.

Wehrmann Karl Diehl, Altdiez, schwer verwundet.

Liebesgaben

für die Eisenbahntuppen.

20 000 Mann der Militär-Eisenbahn-Direktion 2

— Baukompagnien, Betriebskompagnien u.

Zivilkolonnen —

stehen im Felde. Ueber viele Kilometer erstrecken sich die Bahnen, die sie neu gebaut; zahllose gesprengte Brücken haben sie wieder aufgerichtet, verschüttete Tunnel fahrbar gemacht. An der ganzen Front entlang liegen die Kompagnien zerstreut, ihre Strecken vorschiebend bis ins feindliche Feuer, oft überschüttet vom Hagel der Geschosse. Ueber ihre eisernen Wege rollen die Züge, den kämpfenden Kameraden Munition und Verpflegung bringend und — Liebesgaben aus der Heimat.

Nur sie selbst blieben vergessen. Keinem Armeekorps angehörend, das für seine Regimente sorgt, zusammengezogen aus allen Bezirken des Reiches, haben Liebesgaben sie noch nicht erreicht. So bitten wir auch für sie zu sammeln. Die Linienkommandantur Frankfurt am Main wird die Gaben weiter leiten.

Gegenstände der unten verzeichneten Art sind mit dem Vermerk: „für die Militär-Eisenbahn-Direktion II“ zu senden an die

Kriegsfürsorge in Frankfurt am Main

Theaterplatz 14 — Börsestraße 21.

Geldspenden zum Ankauf von Sachen sind mit dem gleichen Vermerk der

Kassenverwaltung der Linienkommandantur C,

Hohenzollernplatz 35, Frankfurt a. M.

zuzuführen.

Gewünschte Gegenstände:

Wollene Westen u. Aermelwesten	Wollene Leibbinden
Unterjacken	Taschentücher — Hosenträger — Hausschuhe —
Hemden	Einlagsohlen — Taschmesser — Taschenlampen —
Unterhosen	Ersatzbatterien — Seife —
Strümpfe	Kerzen — Pfeifen —
Aniewärmer	Zigarren — Zigaretten —
Kopfschützer	Tabak — Lebkuchen —
Pulswärmer	Schokolade — Dauerwurst und ähnliches.
Handschuhe	
Halstücher	

Ich nehme hiermit die Aussage, die ich gegen den Landmann Karl Oberling in Klingelbach öffentlich ausgesprochen habe, hiermit für unwahr zurück.

Wilhelm Kreeb, Klingelbach.